

Aus dem Leben eines Musikkritikers

Kolumne Nr. 20: Im Haydn-Land

Der Mittelpunkt des Ortes ist unübersehbar: die in strahlendes Gelb getauchte Residenz der ungarischen Adelsfamilie Esterhazy. Wir sind in Eisenstadt, dem Zentrum des heutigen (österreichischen) Burgenlandes; natürlich trug der Ort einst auch einen ungarischen Namen: Kismarton. Dort lebte Joseph Haydn von 1761 an fast zwei Jahrzehnte als Hofkapellmeister dieser mächtigen Magnatendynastie. Zuerst als Höfling in einem Musikerheim, dann konnte er in der Klostersgasse ein eigenes Haus erwerben – heute ein kleines Museum mit schmuckem Innenhof und historischen Zeugnissen inklusive alten Instrumenten. Ein paar hundert Schritte weiter verbirgt sich hinter der Stadtmauer Haydns ehemaliges Küchengärtlein voll würziger Kräuter.

Der Arbeitsplatz des Komponisten lag natürlich im Schloss Esterhazy. Dort gibt es alljährlich im frühen Herbst Haydn-Festspiele, und zwar im grossen Prunksaal – ein Stelldichein der wichtigsten (authentischen oder traditionellen) Kräfte auf diesem Feld. Hinter dem Schloss breitet sich ein üppiger Park im englischen Stil aus, mit Wasserkaskaden, einem pseudoantiken Tempelchen und einer lauschigen Orangerie. Auf der andern, westlichen Seite geht's hügelaufrwärts – dort befindet sich die Bergkirche mit ihrem spektakulären barocken Kalvarienberg. In dieser Kirche wurden Haydns sechs späte Messen uraufgeführt, geschrieben jeweils zum Namenstag der Esterhazy-Fürstin Maria Hermenegild, der Gattin von Nikolaus II. Der Meister selber hat in einem (später zugefügten) Mausoleum seine letzte Ruhestätte gefunden – allerdings zunächst ohne Schädel, der von der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien in Gewahrsam genommen worden war...

Einige Dutzend Kilometer entfernt, an der Südostecke des Neusiedlersees und heute zu Ungarn gehörend, liegt der Ort Fertöd. Dort liess Esterhazy-Fürst Nikolaus I., genannt der Prachtliebende, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine aufwendige Sommerresidenz im italienischen Rokokostil errichten, die fortan Esterhaza genannt wurde und als „ungarisches Versailles“ galt. Zunächst verbrachte Joseph Haydn hier die Sommermonate, schliesslich zügelte er ganz hin. Denn in Esterhaza gab es neben dem mächtigen Hauptgebäude eine ganze Reihe von Lusthäusern inklusive zweier Theater – für die Oper und für Marionetten. Erhalten hat sich allerdings bloss das (immerhin sehr imposante) Schloss mit seinen kostbaren Deckengemälden und dem weitgeschwungenen Ehrenhof. Der ausladende Garten ist bestenfalls noch als bescheidenes Fragment einstigen Pompes erkennbar. Hier, weit abseits des grossen weltlichen Treibens, mussten sich Haydn und seine Musiker (siehe Abschiedssinfonie!) ziemlich verloren vorgekommen sein, wie wir einem Klagebrief des Komponisten entnehmen können: „Nun – da siz ich in meiner Einöde – verlassen – wie ein armer weiss“.

Mario Gerteis